

Rita Póczos

✉ poczos.rita@arts.unideb.hu

🆔 <https://orcid.org/0000-0002-2534-6265>

🏠 University Debrecen

🌐 Debrecen, Hungary

🔗 <https://doi.org/10.4467/K7501.45/22.23.18071>

Neubewertung von Ortsnamen des Karpatenbeckens im 11. Jahrhundert

Zusammenfassung

Der Beitrag dient dem Überblick ungarischer frühzeitiger Ortsnamenangaben, die möglicherweise auf einen slawischen Ursprung zurückgeführt werden können. Der Korpus der Untersuchung besteht aus Urkunden aus der Zeit Stephans des Heiligen, des ersten ungarischen Königs (d. h. den frühesten Quellen aus dem ersten Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts), und anderen Sprachdenkmälern aus dem 11. Jahrhundert, die unlängst monografisch aufgearbeitet wurden, und deren Ortsnamenschatz etymologisch Neubewertet wurde. Die Analyse dieser Toponyme zeigt, dass die Mehrheit von ihnen auf mehrere Etyma aus mehreren Sprachen zurückgeführt werden können. Zu einer ethnischen Rekonstruktion können deshalb diese Ortsnamen nur begrenzt verwendet werden: Dass eine bestimmte Ursprungstheorie wahrscheinlicher sei als eine andere, kann nur in Ausnahmefällen und auf Grund von sehr gründlichen mikrophilologischen Untersuchungen ausgesagt werden, und in solchem Fall wären weitere Möglichkeiten immer noch nicht auszuschließen. Eine solche Neubewertung älterer Namensangaben zeigt jedenfalls eindeutig, dass die frühere Praxis, eine Ursprungserklärungen von anderen willkürlich auszuwählen und darauf basierend bevölkerungsgeschichtliche Schlussfolgerungen zu ziehen, kaum mehr ausgeübt werden sollte.

Schlüsselwörter

Ortsnamen, Etymologie, slawisch-ungarische Kontakte, ethnische Rekonstruktion

Abstract

Reinterpretation of place names of the Carpathian Basin in the 11th century

The article provides an overview of early Hungarian place names, which can possibly be explained from Slavic languages. The corpus of the research consists of charters from the era of St. Stephen, the first Hungarian king (these are the earliest sources from the first decade of the 11th century), and other documents from the 11th century, which have recently been analysed in new monographs, and their place name data was etymologically re-evaluated. The interpretation of these toponyms shows that the majority of them can be traced back to multiple etymons from multiple languages. These place names can therefore be used only in a limited way, and carefully, for an ethnic reconstruction: one etymology can be explained more acceptably than another only in exceptional cases and only on the basis of very thorough microphilological analysis, but in neither case could further possibilities be ruled out. The reinterpretation of older names clearly shows that the previous practice of arbitrarily selecting one etymological explanation from others and drawing conclusions about the history of the population based on this should not be exercised.

Keywords

place names, etymology, Slavic-Hungarian contacts, ethnic reconstruction

1.

Als die wichtigsten Zielsetzungen der Forschungsgruppe für Ungarische Sprach- und Namengeschichte (Magyar Nyelv- és Névtörténeti Kutatócsoport) gelten die Untersuchung sowie Neubewertung der ältesten Sprachdenkmäler der ungarischen Schriftlichkeit, d. h. Urkunden aus dem 11. Jahrhundert und ihr sprachliches Quellenmaterial. Von Interpretationen mit unterschiedlichen Schwerpunkten sieht die Forschungsgruppe die etymologische Untersuchung von Ortsnamenstreudenkmälern als ihre hervorgehobene Aufgabe an: Seit Anfang wissenschaftlicher Forschungen bemühen sich Linguisten und Geschichtswissenschaftler den Ursprung dieser Namen zu finden. Wegen ihres frühen Vorkommens können diese Toponyme als wichtige, wertvolle Beweise für frühere Konzepte über die Bevölkerungsgeschichte des Karpatenbeckens angesehen werden. Durch die Erweiterung zur Verfügung stehender Quellen und Forschungsmittel sowie die Entwicklung wissenschaftlicher Methodik in der Namenforschung sind Revision und Korrektion früher festgestellter etymologischer Erklärungen immer wieder notwendig, welche durch elektronische Datenbanken, bzw. eine neu erfundene Vorgehensweise für Rekonstruktion von Ortsnamen in den letzten Jahrzehnten ermöglicht werden konnten.

2.

Dieser Vortrag dient dem Überblick solcher frühzeitigen Ortsnamenstreudenkmäler, die möglicherweise auf einen slawischen Ursprung zurückgeführt werden können. Der Korpus der Untersuchung besteht aus Urkunden aus der Zeit Stephans des Heiligen, des ersten ungarischen Königs (d. h. den frühesten Quellen aus dem ersten Jahrzehnt des 11. Jahrhunderts), und anderen Sprachdenkmälern aus dem 11. Jahrhundert, die unlängst monografisch aufgearbeitet wurden, und deren Toponymen-Datenbasis etymologisch neu bewertet wurde.

2.1. Quellen aus der Zeit von Stephan dem Heiligen

Es gibt nicht mehr als zehn Urkunden, die in die drei Jahrzehnte lange Herrschaft des ersten Königs von Ungarn Stephan des Heiligen datiert sind. Davon konnten Diplomatiker vier Urkunden als echt und authentisch nachweisen, jedoch sind sie auch nur in Abschriften erhalten geblieben.

Die folgenden, als echte Abschriften bewerteten Urkunden stammen aus den 1000er Jahren: der Privilegbrief für das Kloster Pannonhalma (1002/1213), der Schenkungsbrief an das Bistum Veszprém (1009/+1257), die Gründungsurkunde des Bistums Pécs (1009/+1205–1235/vor 1343/1350/1404) und die Gründungsurkunde des Klosters Veszprémvölgy (vor 1001/1109).

Der Privilegbrief für das Kloster Pannonhalma enthält 14 Ortsnamen-Streudenkmäler, von denen zwei slawischer Herkunft sein können. Die Ortsnamen *Murin* und *Wisetcha* sind als Hapaxlegomena zu bewerten. Da sie später in keiner anderen Quelle vorkommen, sind sowohl ihre Lautformen als auch ihre Identifikation zweifelhaft, wodurch auch jede Erklärung für ihre Herkunft ziemlich unsicher ist. *Murin* wurde aufgrund der Wortendung als slawisch interpretiert¹, *Wisetcha* kann möglicherweise aus dem Adjektiv *vyšokъ* (ung. ‘magas’, dt. ‘hoch’) hergeleitet werden, falls es sich mit dem später vorkommenden Ortsnamen *Hegymagas* identifizieren lässt (Kristó, 2000, S. 14, 19).

Im Schenkungsbrief an das Bistum Veszprém sind 20 Ortsnamendaten erhalten geblieben, von denen nur zwei, *Visegrád* (*Výssegrad*) und *Veszprém* (*Wesperen*), auf slawische Sprachen zurückzuführen sind. Der erste Ortsname wurde mit hoher Wahrscheinlichkeit aus einem slawischen Gattungsnamen (vgl. russ.-kirchsl. App. *вышеградъ* ‘Burg auf einer Höhe’, russ. App. *вышегородъ* ‘Burg auf einer Höhe’, srbkr. ON *Višegrād*, tschech. ON *Vyšehrad*, poln. ON *Wyszogród*; FNESz.), der zweite aus einem slawischen Personennamen abgeleitet (vgl. tschech. PN *Bezprěm*, poln. PN *Bezprzem*, *Bezprzym*; FNESz.). Während das Wort *Visegrád* als Ergebnis slawischer Namensgebung zu bewerten ist, ist *Veszprém* durch ein typisch ungarisches Verfahren, durch Ableitung aus einem Personennamen ohne Formans entstanden, so scheint die ungarische Herkunft dieses Ortsnamens wahrscheinlicher zu sein.

¹ Diese Angabe ist – zwar weitgehend unsicher – mit dem im Komitat Somogy liegenden Ortsnamen *Mernye* identifizierbar (PRT. 1, S. 318), welcher im FNESz. (Földrajzi Nevek Etimológiai Szótára, dt. Etymologisches Wörterbuch geografischer Namen) aus einem slawischen Personennamen ohne Formans abgeleitet wird (vgl. srbkr. PN *Mrnja*, FNESz.: *Merenye*, *Mernye*).

Was die Ursprungserklärungen der insgesamt 12 Streudenkmäler in der Gründungsurkunde des Bistums Pécs betrifft, werden drei – der Gewässername *Lupa*, der Siedlungsname *Zemogny*, bzw. der in der Quelle sowohl als Hydro- als auch als Toponym interpretierbare *Ozora* – aus dem Slawischen hergeleitet. Die Lesart von *Zemogny* ist zwar unsicher, aber der slawische Ursprung dieses Toponyms ist bisher die einzige Erklärung (vgl. *Землен* < **Zemlъnъ* (*gradъ*) ‘Erd(burg)’, FNESz.; Hoffmann, 2011; altschech. *zeměnin* ‘Edelmann, Bewohner des Landes, Landsmann, Einheimischer’, Šimek, 1947). In Bezug auf *Lupa*, welcher Gewässername später nicht datierbar ist, kamen mehrere Erklärungen vor, aber kein Argument ist überzeugend genug: das Hydronym konnte ungarischen, slawischen oder alteuropäischen Ursprungs sein (Szentgyörgyi, 2012; Póczos 2015). Für den Siedlungsnamen *Ozora* findet man in der Fachliteratur die traditionelle Ursprungserklärung, nämlich die Ableitung aus einem ungarischen Personennamen (vgl. ung. PN *Ozor*; FNESz.; 1174: *Azarias*, 1294/1393: *Ozorias*; ÁSz.). Das Toponym konnte aber – jedoch vielleicht mit geringerer Wahrscheinlichkeit – auch aus einem slawischen Gattungsnamen hergeleitet werden (vgl. **ezer-*, **ezor-* ‘Sumpf, Teich’; Póczos, 2017, S. 122–123).

In der griechischsprachigen Gründungsurkunde des Klosters Veszprémvölgy sind 18 Ortsnamenangaben zu finden, bei acht kann ein slawischer Ursprung angenommen werden: *Gerencsér* (*Γριντζάρυ*), *Paloznak* (*Πωλοσνίκου*), *Kenese* (*Κνήσα*), *Veszprém*, *Szombat* (*Σομβώτου*), *Padrag* (*Παδρούγου*), *Csitény* (*Τζίτουμ*), *Zalesi* (*Ζαλέση*). Für den Siedlungsnamen *Paloznak* gibt es in den Forschungen keine andere Erklärung (vgl. srbkr. *Poloznik*; FNESz.), wobei die anderen Ortsnamen sich auch auf das Ungarische zurückführen lassen. In Bezug auf den oben erörterten Ortsnamen *Veszprém* wurde schon klar, dass er aus einem Personennamen als Grundwort durch ein typisch ungarisches Namensgebungsmuster abgeleitet wurde. Genau so kann die Ursprungserklärung für die in der Urkunde von Veszprémvölgy vorkommenden Streudenkmäler *Padrag* bzw. *Csitény* lauten (vgl. 1109: *Podruc* PN, ÁSz., < altkirchsl. *podrugъ*; FNESz.; bzw. 1138/1329: *Cetin* PN, 1288: *Cheten* PN; ÁSz.). *Gerencsér*, *Kenese* und *Szombat* können einerseits mit slawischen Gattungswörtern in Verbindung gebracht werden (sl. ON **Gъrnъčare* ‘Töpfer’, FNESz.: *Nyitra-gerencsér*; ursl. App. **kъnъzъ* ‘Fürst’, FNESz.: *Balatonkenese*; Hoffmann, 2010, S. 91–93; altkirchsl. App. *sъbota* ~ *sъbotъ*; TESz.), andererseits gerieten sie als Lehnwörter in das Ungarische, so können die erwähnten drei Ortsnamen auch aus bereits ungarischen Gattungswörtern als Grundwörter durch ein

ungarisches Namensgebungsverfahren entstanden sein. Eine weitere, mögliche Erklärung wäre, dass auch die seit dem 11.–12. Jahrhundert datierbaren Personennamen *Szombat* und *Kenese* als Grundwörter der Namensgebung dienten (+1082/[XIII]: *Zumbot* PN, +1135/+1262/1566: *Zumbot* PN, ÁSz.; [1174–1178]/1418: *Kenesa* PN, 1138/1329: *Kenesu* PN, 1213: *Knesius* PN, ÁSz.).

Sowohl die Lesart als auch die Lokalisation der Angabe *Zalesi* werfen sämtlich Fragen auf, und bieten sogar mehrere Erklärungen, welche zuletzt von Melinda Szőke zusammengefasst wurden (2019, S. 95–100). Unter den zahlreichen Ursprungserklärungen gibt es eine – von vielen akzeptierte – Lösung, u. z. die Ableitung aus der slawischen Struktur *za* ‘hinter’ + *lěsz* ‘Wald’. Aber je nach Lesart und Identifikation kann das Toponym auch als Ableitung, als eine suffigierte Form des ungarischen Wortes *sarló* ‘Sichel’ + *-s* verstanden werden.

2.2. Die Gründungsurkunde des Klosters Tihany (1055)

Die erste, in Originalform erhalten gebliebene Urkunde in Ungarn ist die Gründungsurkunde des Klosters Tihany, welche Quelle als eins der wichtigsten Dokumente der ungarischen Sprachgeschichte gilt. Deswegen wird dieses Sprachdenkmal von den in der vorliegenden Arbeit untersuchten Urkunden am gründlichsten unter die Lupe genommen. Sämtliche Studien und Monografien erläutern die möglichen Ursprungserklärungen dieser Streudenkmäler, der namens- und sprachgeschichtlichen Analyse der Gründungsurkunde widmeten István Hoffmann (2010) und Rudolf Szentgyörgyi (2014) selbstständige Werke.

Die Gründungsurkunde des Klosters Tihany enthält rund 80 Toponyme, wobei bei 10 Ortsnamen die Möglichkeit für einen slawischen Ursprung besteht: *Tihany* (*tichon*), *Balaton* (*balatin* ~ *bolatin*), *Kenéz* (*knez*), *Lupa* (*lupa*), *Gamás* (*gamas*), *Ölyves megyéje* (*uluues megaia*), *berkenye* (*brokina rea*), *Martos* (*mortis*), *Kesztölc* (*ca(s)telic* ~ *kaztelic*), *Szernye halma* (*serne holma*) (Hoffmann, 2010, S. 23–32). Eindeutig ist die slawische Namensgebung bei den Ortsnamen *Balaton* und *Kesztölc*, die weder mit dem Ungarischen noch mit anderen Sprachen in Verbindung gebracht werden können (vgl. sl. *blato* ‘Sumpf’, Hoffmann, 2010, S. 46–50; FNEsz.; **kostelъ* ‘Burg, Festung’, Hoffmann, 2010, S. 130–132; FNEsz.). Typisch ungarische Genitivstrukturen weisen aber *Ölyves megyéje* und *Szernye halma* auf. Diese enthalten auch Possessivsuffixe (*-je*, *-a*) als Strukturmerkmale, was die ungarische Namensgebung zweifelhaft begründet,

auch wenn bestimmte Wortelemente aus slawischen Lehnwörtern stammen (*megye*, vgl. altkirchsl. *mezċda* ‘Weg’, slk. *medza* ‘Grenze’, TESz.; bzw. *Szernye*: vgl. sl. *srna* ‘Reh’, Hoffmann, 2010, S. 187–188; FNESz.: *Szernye-mocsár*; dieser ON kann aber auch mit PN in Verbindung bringen, vgl. Hoffmann, 2010, S. 188–189; Fehértói, 2006, S. 166).

Die Namen *Gamás* und *Martos* entwickelten sich höchstwahrscheinlich metonymisch aus Personennamen ohne Formans, d. h. durch ungarische Namensgebung (vgl. FNESz.: *Gamás*, *Martos*; Fehértói, 2006, S. 163–164; Hoffmann, 2010, S. 95–96, 111–117). Der slawische Ursprung kann bei den als Grundwörter fungierenden Personennamen in Frage kommen. Beide Namen versuchte man auch als Toponyme aus einem ungarischen Gattungswort zu deuten (vgl. ung. App. *gamó*, bzw. *mart*, Hoffmann a. a. O., FNESz.: *Martos*; TESz.: *gamó*).

Fragt man nach der Herkunft der Ortsnamen *Tihany* und *Knez*, gibt es wiederum mehrere Antworten: Beide können aus einem slawischen Gattungswort hergeleitet werden (vgl. sl. **tichъ* ‘still’, Kristó, 2000, S. 23; sl. **knez* ‘Fürst’, TESz.; Kristó, 2000, S. 23; Fehértói, 2006, S. 165), aber die meisten – und auch die aktuellsten – Untersuchungen halten es für wahrscheinlicher, dass diese Toponyme aus Personennamen slawischen Ursprungs durch ungarische Namensgebung entstanden (Hoffmann, 2010, S. 43–46, 91–93).

Das Streudenkmal *berkenye* (dt. ‘Speierling’ oder ‘Vogelbeere’) wurde in der Urkunde vermutlich nicht als Ortsname, sondern als Gattungsname, also zur Bezeichnung einer solchen Pflanze erwähnt, die die Funktion erfüllte, Grenzen zu markieren. Obwohl es um ein Lehnwort slawischen Ursprungs geht, kann die Übernahme keinem konkreten Ort zugeordnet werden, deswegen kann man diesem Streudenkmal auch keinen den Ortsnamen ähnlichen, bevölkerungsgeschichtlichen Quellenwert unterlegen. Die etymologische Unsicherheit des Toponyms *Lupa* wurde oben, in Bezug auf die Gründungsurkunde des Bistums Pécs, beschrieben.

2.3. Die Gründungsurkunde des Klosters Százd ([1067]/1267)

Die Gründungsurkunde des Klosters Százd ist gegen 1067 zu datieren, und enthält Streudenkmäler, die neulich von Éva Kovács unter die Lupe genommen wurden (2018). Es kommen 61 Ortsnamen aus Ost-Ungarn vor, jedoch eine vermutlich slawische Herkunft festzustellen, ist nur in vier Fällen möglich: es

sind die ON *Szalacs* (*Zoloch*), *Bodrog* (*Budrug*), *Makra* (*Macra*), *Dusnoki* (*Dusnuky*) (Kovács, 2018, S. 21–23).

In der Fachliteratur wird der Ortsname *Szalacs* einerseits aus dem attribuierten Substantiv *solb* ‘Salz’ + *-ačb* hergeleitet, d. h. als Ergebnis slawischer Namensgebung identifiziert (vgl. poln. ON *Sołacz*, FNESz. *Szalacs*; Kovács, 2018, S. 75). Andererseits besteht genauso hohe Wahrscheinlichkeit dafür, dass das Wort aus einem Personennamen ohne Formans, also durch ungarische Namensgebung entstand ist (vgl. 1213/1550: *Zoloch* PN, ÁSz. S. 838; vgl. FNESz. *Szalacs*; Rácz, 2007, S. 250; Kovács, 2018, S. 75).

Im Allgemeinen verbinden die Forscher den Gewässernamen *Bodrog* mit dem ungarischen Lexem *bodor* (FNESz. *Bodrog*; TESz. *bodor*; Kovács, 2018, S. 77), aber es tauchten auch andere Erklärungen auf: Das urslawische Gattungswort **bъdno* (ung. ‘gödör’, dt. ‘Grube’) kann auch eine namensbildende Rolle haben. Einigen weiteren Meinungen nach geht es um ein uraltes Hydronym präslawischen Ursprungs (FNESz.; Kovács, 2018, S. 78).

Was die Angabe *Macra* betrifft, ist nicht nur ihre etymologische Erklärung, sondern auch ihr Denotat unsicher: Sie kann sowohl auf einen Gebirgszug im Komitat Arad, als auch auf eine Siedlung im Komitat Szatmár Bezug nehmen, wobei die zweite Erklärung wahrscheinlicher ist (vgl. Kovács, 2018, S. 79–80). Auf ungarischem Sprachgebiet sind mehrere Ortsnamen mit ähnlicher Lautform zu finden, welche üblicherweise mit dem urslawischen Lexem **mokrъ* (dt. ‘nass, feucht’) in Verbindung gebracht werden (FNESz. *Makra*; Reszegi, 2011, S. 169–170), obwohl sie auch als ein abgekürzter Personennamen lateinischer Herkunft aufgefasst werden können (+1275/1275>1412: *Macrabus*, 1283: *Macrabeus* PN, ÁSz. S. 506; Kovács, 2018, S. 80). Die letztere Erklärung ist in dem Sinne schwächer, dass keine Belege auf solch ähnliche Personennamen in der Arpadenzeit vorhanden sind.

Die Fachliteratur beschreibt das Toponym *Dusnok(i)* als Ergebnis ungarischer Namensgebung (TESz.; FNESz.; Kovács, 2018, S. 94), das Grundwort sei das aus dem Slawischen stammende, ungarische Gattungswort *dusnok*, aber aufgrund der damals üblichen Wortform (*Dusnuky*), bzw. entsprechender Parallelwörter im Slawischen (tschech. ON *Dušníky*, poln. ON *Duszniki-Zdrój*, FNESz.) kann die direkt slawische Namensgebung auch nicht ausgeschlossen werden (Solymosi, 1997; Kovács, 2018, S. 96).

2.4. Die Gründungsurkunde des Klosters Sankt Benedikt (Hronský Beňadik, Garamszentbenedek) (1075/+1124/+1217)

Die Gründungsurkunde des Klosters Sankt Benedikt ist eine interpolierte Urkunde: Die Schrift entstand Ende des 11. Jahrhunderts und wurde im 13. Jahrhundert mit neuen Textstellen ergänzt. Laut neuesten Forschungen enthält dieses Dokument 98 solche Ortsnamen, die schon im Originaltext aus dem 11. Jahrhundert vorkommen konnten (vgl. Szőke, 2015; DHA. 1, S. 204–218). In Zusammenhang mit 17 Streudenkmälern kann eine slawische Namensgebung angenommen werden: *Csongrád* (*Cernigradenses* ~ *Cernigradensium*), *Esztergom* (*Strigoniensi*), *Kalocsa* (*Colocensi*), *Kesztlöc* (*Kestelci*), *Komárom* (*Camarun*), *Kompa* (*Compa*), *Kurca* (*Curice* ~ *Curicea*), *Ladomér* (*Radmera*), *Naszály* (*Nazal*), *Pográny* (*Pagran*), *Rikácsi(ártánd)* (*Rikachi Artand*), *Taszár* (*Tazzar*), *Tepla* (*Tapla*), *Torna* (*Tornowa*), *Zsemlér* (*Semlar*), *Zsikva* (*Sikua*), *Zsitva* (*Sitoua*) (Szőke, 2015, S. 43–49).

Unter den aufgezählten Ortsnamen erklärt man die folgenden ausschließlich durch die Ableitung aus dem Slawischen: ON *Csongrád* (**Čьrnьgradъ* ‘schwarze Burg’, FNESz.; Szőke, 2015, S. 162–163), ON *Kesztlöc* (siehe oben), GewN *Kompa* (ursl. **kopa*, vgl. poln. *kąpa* ~ *kępa* ‘Insel’, srbkr. ON *Kupa*, maz. ON *Kapanica*, Šmilauer, 1970, S. 99; FNESz.; Szőke, 2015, S. 179), GewN *Kurca* (vgl. srbkr. *kùrica*, sln. *kùrica* ‘Huhn’, FNESz.; Szőke, 2015, S. 181), der Bergname *Naszály* (vgl. poln. App. *nosal* ‘Mensch mit großer Nase’, poln. ON *Nosal*, FNESz.; Szőke, 2015, S. 186), ON *Pográny* (vgl. sl. **Pogor’ane* ‘Bergleute’, vgl. tschech. ON *Pohořany*, FNESz.; Szőke, 2015, S. 190), GewN *Tepla* (ursl. **teplъ* ‘warm’; vgl. slowak. ON *Teplá*, tschech. ON *Teplá*, srbkr. ON *Topla*, slowen. ON *Topla*; Šmilauer, 1970, S. 180; FNESz. *Liptótepla*, *Topla*; Szőke, 2015, S. 200–201), GewN *Torna* (ursl. **tъrnъ* ‘Dorn’, slowen., slowak. ON *Trnava*, FNESz.; Szőke, 2015, S. 203), GewN *Zsitva* (ursl. **žito* ‘Getreide, Korn’; vgl. oso. ON *Žitava*, slowak. ON *Žitava*, FNESz.; Szőke, 2015, S. 208).

Die Siedlungsnamen *Kalocsa* (*Colocensi*) und *Komárom* (*Camarun*) konnten sowohl aus einem slawischen Grundwort durch slawische Namensgebung als auch aus einem Personennamen slawischer Herkunft ohne Formans durch ungarische Namensgebung entstehen (vgl. ursl. App. **kališče* ‘Pfütze’, maz. ON *Kališta*, srbkr. ON *Kališće*, tschech. ON *Kaliště*, Šmilauer, 1970, S. 87; Szőke, 2015, S. 175; bzw. 1273: *Kolocha* PN, ÁSz. S. 467; FNESz.; ursl. App. **komarъ* ‘Mücke’, tsch. ON *Komárov*, slowak. ON *Komárno*, oso. ON *Komorow*, FNESz.; Šmilauer, 1970, S. 92; Szőke, 2015, S. 179; bzw. 1275>1375: *Kamar* PN, ÁSz. S. 444).

In Zusammenhang mit dem Siedlungsnamen *Zsemlér*, der früher ausschließlich auf ein slawisches Grundwort zurückgeführt wurde (vgl. slowak. App. *žemliar* ‘Bäcker’, FNESz.; Szőke, 2015, S. 207), wirft István Hoffmann die Möglichkeit eines übertragenen Personennamens, d. h. die einer ungarischen Namensgebung auf (2017, S. 143).

Der Siedlungsname *Esztergom* (*Strigoniensi*) kann mithilfe von slawischen Parallelwörtern als slawisches Lehnwort verstanden werden (vgl. tschech. ON *Strěhom*, poln. ON *Strzegom*, FNESz.; Szőke, 2015, S. 166), aber früher brachte man es mit dem bulgarisch-türkischen Gattungswort *estrogen küpe* (ung. ‘bőrpáncél’, dt. ‘Lederschild’, FNESz.) in Verbindung. Forschungen führten den Siedlungsnamen *Rikács*² einerseits auf das urslawische Substantiv **rěka* (ung. ‘folyó’, dt. ‘Fluss’) zurück (Kniezsa, 1974, S. 460), andererseits verbanden sie ihn mit dem ungarischen Verb *rikácsol* (dt. ‘kreischen’) (TESz.), aber weder die erste noch die zweite Erklärung scheint überzeugend genug zu sein (vgl. Rácz, 2007, S. 234; Szőke, 2015, S. 191).

Der Ortsname *Taszár* (*Tazzar*) wird in der Fachliteratur traditionell ebenfalls als slawisches Lehnwort erörtert (< **Tesari* ‘Zimmerleute’, FNESz.: *Teszér*; Szőke, 2015, S. 200), aber da er auch als Berufsbezeichnung in das Ungarische entlehnt werden konnte, besteht die Möglichkeit für eine Diskussion über eine ungarische, metonymische Namensgebung (evtl. durch Entlehnung eines Personennamens). Um das Toponym *Taszár* zu untersuchen, griff Valéria Tóth nach einem onomastischen Rekonstruktionsverfahren. Das Ergebnis zeigte, dass die slawische Namensgebung wahrscheinlicher sei, jedoch andere Ursprungserklärungen auch nicht eindeutig ausgeschlossen werden könnten (Tóth, 2019).

Der Fluss *Zsitva* (*Sikua*) trägt einen Namen slawischen Ursprungs (Hoffmann, 2019, S. 69). Dieser entwickelte sich vermutlich durch ungarische lautgeschichtliche Veränderungen zu einem anderen Gewässernamen, *Zsikva*, der auf einen Quellenzweig des Flusses Bezug nimmt. Dieses Hydronym ist das Grundwort, aus dem dann weiter metonymisch, nun sicherlich durch ungarische Namensgeber der Siedlungsname *Zsikva* (*Sikua*) entstand (FNESz.; Hoffmann, 2019, S. 62). Zwischen dem Gewässernamen, *Ladoméra* (*Radmera*) und dem ON *Ladomér*, obwohl der Letztere in der Gründungsurkunde nicht

² Das Wort *Ártánd* kann ein später, im 13. Jahrhundert hinzugefügter Teil des Ortsnamens sein (DHA. 1, S. 215; Szőke, 2015, S. 190).

vorkommt, aber in die Arpadenzeit datierbar ist, konnte ein umgekehrtes Verhältnis bestehen, d. h. eine Entwicklungslinie Personennamen > Siedlungsname > Gewässername kann mit hoher Wahrscheinlichkeit angenommen werden. Das Etymon, in diesem Fall der Personennamen, kommt ohne Zweifel aus dem Slawischen, der Siedlungsname sowie der Gewässername konnten auch schon innersprachlich metonymisch, ohne Formans entstehen (Póczos, 2004, S. 118; Szőke, 2015, S. 181–182).

3. Fazit

Tabelle 1. Quantifizierte Ergebnisse zur Neubewertung der untersuchten Streudenkmäler

	Zahl der ON	Eindeutige slawische Etymologie	Mehrere Erklärungen
vor 1001/1109	18	1	4
1002/1213	14		3
1009/+1257	20	1	
1009/+1205–1235//1404	12	1	2
1055	77	2	1
[1067]/267	61		4
1075/+1124/+1217	98	9	6

Quelle: eigene Arbeit.

Tabelle 1. fasst die quantifizierte Ergebnisse zur Neubewertung der untersuchten Streudenkmäler zusammen. Natürlich fällt am meisten ins Auge, dass diese Werte zu niedrig sind, und uns zu wenige Angaben zur Verfügung stehen, um ausschließlich auf diesen Daten basierend plausible bevölkerungsgeschichtliche Forschungen führen zu können. Aber man kann aus diesen Zahlen die Lehre ziehen, dass überhaupt keine solchen Tendenzen zur Änderung sich abzeichnen, die z. B. Gyula Kristó aufgrund der vier Urkunden aus der Zeit von Stephan dem Heiligen bzw. der Gründungsurkunde des Klosters Tihany formulierte (1993), nämlich dass in älteren Urkunden wesentlich

mehr aus Fremdsprachen (dem Slawischen und dem Türkischen) entlehnte Ortsnamen vorkommen, und dass diese mit der Zeit durch Namen ungarischen Ursprungs verdrängt wurden³. Den verhältnismäßig höchsten Anteil von Ortsnamen sicherlich slawischer Etymologie kann man eben in der Gründungsurkunde des Klosters Sankt Benedikt von Ende des 11. Jahrhunderts feststellen, was höchstwahrscheinlich keinen chronologischen, sondern einen geographischen Grund hat: die entscheidende Mehrheit der in der Gründungsurkunde des Klosters Sankt Benedikt vorkommenden Ortsnamenangaben ist örtlich einem gut begrenzten Gebiet nördlich von der Donau zuzuordnen.

Auch von den Ergebnissen einer fortlaufenden Forschung ist zu erwarten, die Ergebnisse einigermaßen zu verfeinern: untersucht und Neubewertet werden Ortsnamenangaben in Urkunden aus dem 11. Jahrhundert. Zum Untersuchungsmaterial gehören die teilweise verfälschte Konskription von Bakonybél (1086/1100), die mehrere chronologische Schichten enthält bzw. die Konskription von Pannonhalma (1093), die Überlappungen mit den Ortsnamenangaben vom Privilegbrief für das Kloster von Pannonhalma aufzeigt, sowie die Urkundenfälschungen aus der Zeit von Stephan dem Heiligen.

Zu einer ethnischen Rekonstruktion können solche Toponyme, zu denen es mehrere Ursprungserklärungen gibt, nur ziemlich begrenzt verwendet werden: Dass eine bestimmte Ursprungstheorie wahrscheinlicher sei als eine andere, kann nur in Ausnahmefällen und auf Grund von sehr gründlichen mikrophilologischen Untersuchungen ausgesagt werden, und in einem solchen Fall wären weitere Möglichkeiten immer noch nicht auszuschließen (wie das z. B. die Studie von Valéria Tóth zu Toponymen wie *Taszár* (2019) oder die Forschungen von István Hoffmann (2017, 2019) zu den Namenangaben in der Gegend von Bakonyalja und Zsikva beweisen. Eine solche Neubewertung älterer Namensangaben zeigt jedenfalls eindeutig, dass die frühere Praxis, Ursprungserklärungen von anderen willkürlich auszuwählen und darauf basierend bevölkerungsgeschichtliche Schlussfolgerungen zu ziehen, kaum mehr ausgeübt werden sollte.

³ Kristó beging bei den Namenerklärungen zahlreiche methodische Fehler. Der bedeutendste ist vielleicht die Annahme, bei Ortsnamen gäbe es eine namenbildende Gruppe, aus deren Sprache das Grundwort des bestimmten Toponyms letzten Endes definiert werden kann (z. B. er fasste einen Namen, der aus einer türkischen Entlehnung entstehen konnte, als Ergebnis türkischer Namengebung auf). S. dazu die Kritiken von Hoffmann und Tóth (2016).

Danksagungen

Dieser Beitrag entstand im Rahmen des Programms der MTA–DE Magyar Nyelv- és Névtörténeti Kutatócsoport [Forschungsgruppe für Ungarische Sprach- und Namengeschichte, Ungarische Akademie der Wissenschaften / Universität Debrecen].

Literatur

- ÁSz. = Fehértói, K. (2004). *Árpád-kori személynévtár: 1000–1301*. Budapest: Akadémiai Kiadó.
- DHA. = Györffy, Gy. (1992). *Diplomata Hungariae Antiquissima* (Bd. 1). Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Fehértói, K. (2006). Az 1055. évi Tihanyi alapítólevél személy- és helyneveinek eredetéről. *Névtani Értesítő*, 28, 161–170. <https://mnytud.arts.unideb.hu/nevtan/ne/szamok/28/ne2818fk.pdf>
- FNESz. = Kiss, L. (1988). *Földrajzi nevek etimológiai szótára* (Bde. 1–2). Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Hoffmann, I. (2010). *A Tihanyi alapítólevél mint helynévtörténeti forrás*. Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó.
- Hoffmann, I. (2011). Dunaföldvár régi *Zemony* nevééről. In G. Csiszár & A. Darvas (Hrsg.), *Klárások: Tanulmánykötet Korompay Klára tiszteletére* (S. 155–161). Budapest: ELTE Magyar Nyelvtörténeti, Szociolingvisztikai, Dialektológiai Tanszék.
- Hoffmann, I. (2017). Bakonyalja etnikai viszonyai a honfoglalást követő évszázadokban. In: R. Hajba, P. Tóth, & F. Vörös (Hrsg.), „*ahogy a csillag megy az égen...*” *Köszöntő kötet Molnár Zoltán tiszteletére* (S. 137–150.) Szombathely: ELTE BTK Savaria Magyar Nyelvtudományi Tanszéke.
- Hoffmann, I. (2019). Ómagyar kori helynévmintázatok a Zsitva völgyében. *Helynévtörténeti Tanulmányok*, 15, 49–88. http://epa.oszk.hu/01800/01865/00015/pdf/EPA01865_helytorteneti_2019_15_049-088.pdf
- Hoffmann, I., & Tóth, V. (2016). A nyelvi és az etnikai rekonstrukció kérdései a 11. századi Kárpát-medencében. *Századok*, 150(2), 257–318. https://szazadok.hu/doc/szazadok2016_2.pdf
- Kovács, É. (2018). *A Százdi alapítólevél mint helynévtörténeti forrás* (A Magyar Névtörténeti Kiadványai, 48). Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó.
- Kristó, Gy. (1993). Adatok és szempontok a magyar helynévadás kialakulásához a X–XI. század fordulóján. *Névtani Értesítő*, 15, 200–205. <http://hdl.handle.net/10831/10418>
- Kristó, Gy. (2000). Magyarország népei Szent István korában. *Századok*, 134, 3–44. https://library.hungaricana.hu/hu/view/Szazadok_2000/
- Póczos, R. (2004). A Garam és az Ipoly víznévrendszerének nyelvi rétegei. *Helynévtörténeti tanulmányok*, 1, 105–127. <http://real-j.mtak.hu/id/eprint/22622>

- Póczos, R. (2015). A Pécsi püspökség alapítólevelének helynévi szórványai: Lupa, Kapos. *Helynévtörténeti Tanulmányok*, 11, 69–83. <https://ht.unideb.hu/11/06poczosrita.pdf>
- Póczos, R. (2017). A Pécsi püspökség alapítólevelének szórványai: Ozora, Győr. *Helynévtörténeti Tanulmányok*, 13, 117–141. <https://ht.unideb.hu/13/05poczosr.pdf>
- PRT. = Erdélyi, L., & Sörös P. (1912–1916). *A pannonhalmi Szent Benedek-rend története* (Bde. 1–12). Budapest: Szent István Társulat.
- Rácz, A. (2007). *A régi Bihar vármegye településneveinek történeti-etimológiai szótára* (A Magyar Névtan Intézet Kiadványai, 12). Debrecen: Debreceni Egyetem Magyar Nyelvtudományi Tanszék.
- Reszegi, K. (2011). *Hegynevek a középkori Magyarországon*. Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó.
- Solymsi, L. (1997). Dusnok neveink előfordulásai a középkori Magyarországon. In G. Kiss & G. Zaicz (Hrsg.), *Szavak – nevek – szótárak: Írások Kiss Lajos 75. születésnapjára* (S. 372–386). Budapest: Magyar Tudományos Akadémia Nyelvtudományi Intézete.
- Szentgyörgyi, R. (2012). A Tihanyi alapítólevél *Lupa* szórványáról. *Helynévtörténeti Tanulmányok*, 8, 7–36. <https://ht.unideb.hu/8/01szentgyorgyirudolf.pdf>
- Szentgyörgyi, R. (2014). *A tihanyi apátság alapítólevele 1. Az alapítólevél szövege, diplomatikai és nyelvi leírása*. Budapest: ELTE Eötvös Kiadó. <http://real.mtak.hu/id/eprint/16989>
- Szőke, M. (2015). *A garamszentbenedeki apátság alapítólevelének nyelvtörténeti vizsgálata*. Debrecen: Debreceni Egyetemi Kiadó. <http://mek.niif.hu/13900/13947/>
- Szőke, M. (2019). Szent István Pécsváradi oklevelének *Sorlogys* helynevééről és ami körülötte lehetett. *Névtani Értesítő*, 41, 91–106. <https://doi.org/10.29178/NevtErt.2019.5>
- Šimek, F. (1947), *Slovníček staré češtiny*. Praha: Orbis.
- Šmilauer, V. (1970). *Příručka slovanské toponomastiky. Handbuch der slawischen Toponomastik*. Praha: Academia.
- TESz. = Benkő, L. (Hrsg.). (1967–1984). *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára* (Bde. 1–4). Budapest: Akadémiai Kiadó.
- Tóth, V. (2019). Módszertani problémák a Kárpát-medence régi helyneveinek etimológiai kutatásában. *Helynévtörténeti tanulmányok*, 15, 21–48. <https://ht.unideb.hu/15/02.pdf>